

Monika Grob (59) aus Rapperswil leidet wegen Handyantennen – und ist in der Stadt kein Einzelfall

# Im Strahlenmeer stets «unter Strom»

**In der Nähe von Mobilfunkanlagen wird Monika Grob (59) mehr als nur «sturm» im Kopf. Die Rapperswilerin wäre zwar gern vom Busskirch- ins Hanfländerquartier gezogen, doch die Antenne bei der Nuxo hält sie davon ab. Die Antennendichte in der Stadt findet sie überflüssig und ist überzeugt: «Ich leide nicht als Einzige!»**

«Handystrahlen machen uns krank!» Monika Grob glaubt, dass es viele Menschen gibt, die unter den unsichtbaren Mikrowellenfeldern leiden, sich aber nicht trauen würden, dies zuzugeben. Oder gar nicht wüssten, weshalb sie beispielsweise immer Kopfweh hätten. Die 59-Jährige berichtet energisch von ihrer jüngsten Erfahrung, die sie unweit einer Mobilfunkantenne gemacht hat. Just im Hanfländerquartier, wo sich derzeit massiver Widerstand gegen die Verschiebung einer Sunrise-Antenne regt (die ON berichteten) – übrigens sind laut der IG Antenne Nuxo bislang gegen 300 Einsprachen bei der Stadt eingegangen.

Auf der Suche nach einer neuen Wohnung hat sie sich für eine solche in der Nähe der Nuxo interessiert. «Ach, es hätte alles perfekt gepasst», sagt sie mit traurigem Unterton. Wenn da nur die Besichtigung der «absoluten Spitzenwohnung» nicht zur Tortur geworden wäre. «Kam kam ich zum Lift heraus, hatte ich bereits einen «sturmen» Kopf.» Für Monika Grob war sofort klar, was der Grund für den Druck im Schädel gewesen sein muss: Die Handyantenne auf dem Nuxo-Gebäude. Folglich habe sie sich gar nicht mehr um den möglichen neuen Wohnsitz im Hanfländerquartier bemüht.

## Immer wieder Beschwerden

Denn wegen Elektromagnet- und Mikrowellenfeldern habe sie schon an ihren früheren Wohnorten zu viel durchmachen müssen. In Lachen – notabene unter einer Stromleitung, die ihr damals schon zu schaffen machte – aufgewachsen, zog sie der Liebe wegen über den Ricken nach Wattwil. «Dort hatte ich das Gefühl, ständig unter Strom zu stehen.» Wasseradern und Hochspannungsleitungen hätten ihr das Leben schwer gemacht. «Immer fühlte ich mich mies, bis ich es nicht mehr aushielt.» Sie liess sich daraufhin – vor 15 Jahren – in Rapperswil an der Neuen



**Besorgte Bürgerin: Erika Grob fragt sich, wo man in Rapperswil-Jona noch leben kann, ohne ständig «bestrahlt» zu werden.** Foto: Dominic Duss

Jonastrasse nieder. «Damals hatte ich in der Stadt wesentlich weniger Probleme.» Dennoch lockte es sie ins Tessin, wo sie zuerst richtig aufblühte. «Dort gab es noch kaum Natelantennen, doch die kamen dann später auch.» Und mit ihnen seien wieder die körperlichen und seelischen Beschwerden – Kopfschmerzen oder Schlafstörungen bis hin zu Depressionen – aufgetaucht.

Nach ihrer Rückkehr an den Obersee geht es ihr zwar wieder ein wenig besser, doch ins Stadtzentrum mag sie nicht gehen. «Dort wird mir schwindlig und ich fühle mich unwohl.» Bei 27 auf das ganze Stadtgebiet verteilten Handyantennen erstaune sie dies aber keineswegs. «Und ich bin mir sicher, dass es in Rapperswil-Jona noch viele gibt, denen es ähnlich ergeht wie mir.»

## Raus aus der Strahlen-Zone

Tatsächlich: Eine im Hanfländerquar-

tier wohnhafte 54-Jährige klagt über ein ständiges Kribbeln in den Beinen und permanente Müdigkeit. «Seit Jahren leide ich unter Schlafstörungen.» Die Frau wohnt seit 17 Jahren in einem Holzhaus, das von drei Antennen bestrahlt wird. Vor rund vier Jahren habe sie ihre Wohnräume von der Firma Innovatechnik untersuchen lassen. «Damals hiess es, die Strahlung sei nicht extrem.» Zwei Jahre später verlangte sie eine neue Analyse, weil sich die Beschwerden verstärkten und sie plötzlich mehrmals pro Tag ohne ersichtlichen Grund Nasenbluten bekam. «Die neuen Messungen haben eine sehr hohe Strahlung ergeben.» Eine zweimalige Konsultation beim Arzt brachte keine Besserung, erst ein Ferientaufenthalt am Meer habe sie, aber auch nur zwischenzeitlich, vom Leiden befreit.

Mittlerweile habe sie schon viel Geld investiert, um nicht ausziehen zu müs-

sen. «Wir haben es mit Vorhängen aus speziellem Schutzstoff versucht, doch das wirkt nur, wenn das Bett auf allen Seiten dicht verschlossen ist.» Und in einem Isolierzelt wolle sie auch nicht schlafen müssen. Ihr Mann spüre die Strahlungen weniger, sei aber tagsüber nicht zuhause. «Am Abend muss ich jeweils spazieren gehen, um mich nicht mehr so aufgeladen zu fühlen.» Auch sie hat – wie viele andere Anwohner des Hanfländerquartiers – Einsprache gegen die Verschiebung der Handyantenne auf dem Nuxo-Areal erhoben. «In der Hoffnung, dass die Antenne nicht noch näher an unser Haus rückt.»

## «Schweigen bringt gar nichts!»

Ihre Forderung ist die gleiche wie jene von Monika Grob: «Die Behörden sollen endlich einsehen, dass die Strahlen schädlich sind!» Und Monika Grob hat einerseits Verständnis, dass die Frau ihren Namen nicht preisgeben will, andererseits aber auch nicht. «Wer öffentlich sagt, dass Handystrahlen krank machen, wird so hingestellt, als hätte er nicht alle Tassen im Schrank.» Dabei sei es umso wichtiger, sein Leiden nicht zu verstecken oder gar zu verharmlosen. «Es ist ähnlich wie mit den Amalganfüllungen, die von den Zahnärzten auch jahrelang als unschädlich propagiert wurden.» Sie frage sich, weshalb Handyantennen denn in Kirchtürmen oder Dachkaminen versteckt werden müssten, wenn sie wirklich kein Problem darstellen würden.

Sie hat sich damit abgefunden, dass es Leute gibt, die für ihr Leiden nur ein müdes Lächeln übrig haben. «Wer es noch nie am eigenen Körper erfahren hat, kann das halt nur schwer nachvollziehen.» Es sei eben wie beim Krebs – den könne man ja auch nicht sehen. «Doch wir können Probleme nicht auf die Seite schieben, sodass sie uns dann in der Zukunft noch mehr Schmerzen zufügen.» Monika Grob findet es darum eine Frechheit, dass es nur schon eine Wissenschaft für sich sei, Leute zu finden, die über Handystrahlen kompetent Auskunft geben könnten. So wisse auch niemand recht, wo es überhaupt Strahlen-Zonen gibt. Ihre Zukunftsprognose ist düster: «Es wird sicher noch manchen unverhofft treffen. Gerade darum muss dem willkürlichen Aufbau von Handyantennen ein Ende gesetzt werden!»

Dominic Duss

## EDITORIAL

### WER WIRFT DEN ERSTEN STEIN?

Von Dominic Duss



**Seit dem Ausbruch** des Handy-Booms gibt es Leute, die vor möglichen Gesundheits-schäden durch die von Mobil-

funktanten und -geräten ausgehenden Mikrowellenstrahlen warnen. Am Anfang waren jene Stimmen noch ziemlich laut, dann sind sie aber plötzlich fast verstummt. Nun horcht man wieder auf, wenn einem Leidensgeschichten wie jene von Erika Grob (siehe Artikel nebenan) zu Ohren kommen. Die einen lachen vielleicht darüber, den anderen ist das Lachen längst vergangen. Die Angst vor Folgeschäden durch permanente Bestrahlung flammt von Neuem auf.

**Noch immer gibt es kaum wissenschaftliche Beweise, ob Handystrahlen wirklich schädlich sind, und vor allem in welcher Form überhaupt. Doch Beispiele von Menschen, die massiv unter ihnen leiden, häufen sich je länger, je mehr. Simulieren diese Leute nur oder plagen sie die unsichtbaren Strahlen-Felder wirklich? Darüber kann man sich stundenlang streiten. Fakt ist aber, dass Handystrahlen offensichtlich einiges auslösen können. Das weiss jedes Kind, das vor dem TV schon einmal ein SMS empfangen hat.**

**Darum wäre es endlich mal an der Zeit, dass sich unsere Politiker diesem Thema annehmen, bevor wir wie aus heiterem Himmel alle krank werden. Die Mobilfunkgesellschaften sind dies ihren zahlenden Kunden – die ja im Vergleich zum Ausland noch immer zünftig geschöpft werden – längst schuldig. Aber für Gesundheitsexperten ist es halt einfacher, die Raucher zu verteufeln, deren Schadstoffe sichtbar sind. Doch wenn man schon auf der Schiene «Super gesunde Schweiz» fahren will, muss man auch bereit sein, Opfer dafür zu bringen. Alle, die unter der Strahlenbelastung leiden, warten sehnsüchtig darauf, bis jemand den ersten Stein wirft. Und alle anderen sind vielleicht eines Tages dankbar dafür.**

## EVENTS DER WOCHE

### Schwingen und ringen in der March

Aus sportlicher Sicht hat es das Pfingstwochenende in sich: Gleich zweimal wird in der March geschwungen und gerungen, was das Zeug hält. Am Samstag, 30. Mai findet in Tuggen der 45. Zentralschweizer Ringertag statt. Ab 10 Uhr kämpfen Aktivkämpfer und Jungringer um die Kränze. Mit dabei sind auch die beiden Olympioniken Rolf Scherrer und Rene Neyer. Am Pfingstmontag ist Schwingen angesagt. In Galgenen geht das Nachwuchsschwingen über die Bühne, beziehungsweise übers Sägemehl. Rund 150 Jungschwinger kämpfen in vier Kategorien um den Sieg. Geschwungen wird ab 9.45 Uhr beim Mehrzweckgebäude. Sollte auch Petrus mitspielen, steht freudigem Ringen und Schwingen nichts im Wege.

## TRENNUNG DER WOCHE

### Liebes-Out für Popstar Eve Kay



Vergangenen Herbst liess Sängerin Eve Kay (34, Bild) mit ihrem Erstling «Different Colours» aufhören. Die Singleauskopplung «I dream in Colours» lief auf sämtlichen Radiostationen rauf und runter. Die ON besuchten Eve Kay damals zuhause in Schindellegi, wo sie mit Freund Beat eine grosszügige Wohnung hat. Doch nun kam das Liebes-Out für das Paar. Nach fünf Jahren trennten sich die beiden. «Wir hatten andere Vorstellungen», meint die 34-Jährige. Dem Trennungsschmerz zum Trotz gibts ein Trostpflasterli: Ihre neue Single «Here» läuft bereits wieder im Radio. Eve Kay ist auf Erfolgskurs.

## AKTION DER WOCHE

### Rosenverkauf für MS-Forschung

Die Junge Wirtschaftskammer Rapperswil-Jona verkauft am Pfingstsonntag, 30. Mai, auf dem Engelplatz in Rapperswil von 8 bis 17 Uhr Rosen. Der Erlös der Verkaufsaktion kommt vollumfänglich der Schweizerischen Multiple-Sklerose-Gesellschaft zugute. Diese kann das Geld dann für ihre MS-Forschung verwenden. Die Rosenverkaufs-Aktion findet zum 50-jährigen Bestehen der Junior Chamber International Schweiz (JCIS), zu der auch die Junge Wirtschaftskammer am oberen Zürichsee zählt, statt. In über 50 Ortschaften in der ganzen Schweiz sammeln die JCIS-Sektionen am Pfingstsonntag für die MS-Gesellschaft. Sie haben sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt: 200 000 Franken wollen sie zusammenbringen.

## ERFOLG DER WOCHE

### Erster Cuptitel für FC Rapperswil-Jona



Es war ein geschichtsträchtiger Moment: Letzten Samstag erklickten sich die Senioren des FCRJ in einem packenden Final den Sieg im Schweizer Cup. Es ist das erste Mal in der Geschichte, dass ein FCRJ-Team den Kübel in die Höhe stemmen konnte. Im Final gegen den FC Ueberstorf gingen die Oberseer rasch in Führung, welche nach einer halben Stunde ausgeglichen wurde. Erst in der 84. Minute gelang mit dem 3:1 die Siegsicherung. Der Cupsieg ist für das erfolgsverwöhnte Senioren-Team die Krönung einer erfolgreichen Saison. Die Truppe darf sich nun ein Jahr lang als bestes Senioren-Team der Schweiz bezeichnen.

## TEAM DER WOCHE

### HSR-Roboter holt EM-Bronze

Nach dem Triumph an den Schweizer Roboter-Meisterschaften konnte das Team Dynamo der HSR Hochschule für Technik Rapperswil am letzten Wochenende einen weiteren Erfolg feiern. An den Europameisterschaften für autonome Roboter im französischen La Ferté-Bernard landete das Rapperswiler Team auf dem beachtlichen 3. Rang. Wie an den SM musste der Roboter auf einem vorgegebenen Bauplatz einen möglichst hohen Turm oder Tempel aus Holzklötzen oder Balken bauen. Im Halbfinale unterlag der HSR-Roboter jenem des italienischen Teams der Universität Catania. Wer den Roboter einmal live im Einsatz sehen will, hat heute Donnerstagabend am Eurobot-Demoanlass an der HSR ab 18 Uhr die Möglichkeit dazu.